

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 M. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächsten Tag.

Jr. 136.

Hirschberg. Sonntag, den 14. Juni 1891.

12. Jahrg.

Die Kornzolldebatte im Abgeordnetenhaus.

Die Verhandlungen über den freisinnigen Antrag auf Vorlegung des Materials über die zur Zeit verfügbaren Getreidebestände und der diesjährigen Ernteaussichten sind zu Ende geführt. Der Antrag wurde mit 223 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Freisinnigen und die — Dänen. Ist nun gleichwohl nicht zu erwarten, daß die genannte Partei, die sich nun nach jeder Richtung von der Aussichtlosigkeit ihrer Spekulationen überzeugen kann, in ihrer, die öffentliche Meinung vergiftenden Agitation sich mäßigt, so wird man doch annehmen dürfen, daß man in den Kreisen unserer Regierung sowohl, wie im Lande nunmehr erkannt hat, daß mit den Fortschrittsmännern, mögen sie Wasserstiefeln oder Wadelstrümpfe tragen, zu paktieren nicht möglich ist, selbst wo es das Wohl des Vaterlandes und des Volkes gilt. Der Deutschfreisinn will gar kein Entgegenkommen, er will Unterwerfung oder, wie der Abg. Rickert äußerte: er will „endlich ganze Politik — d. h. demokratisch-freihändlerische Politik — gemacht haben.“

Dass es bei dem agitatorischen Charakter des Rickertschen Antrages den Herren von der Linken nicht belieben würde, den vor dem Beginn der Verhandlungen von dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten ausgesprochenen Wunsch, die Diskussion in sachlicher Weise zu führen, nachzukommen, ist begreiflich. Begreiflich insbesondere schon aus dem Grunde, weil Herr von Caprivi unter lebhaftem Beifall der Rechten erklärte: „Seit dem 1. Juni haben sich die Anschauungen der Regierung nicht geändert und die ihr inzwischen zugegangenen Nachrichten haben die Staatsregierung nur in dem Festhalten an dem die Suspension des Getreidezolls ablehnenden Standpunkt bestärkt.“ Nun hätte man aber doch wenigstens eine formelle Begründung des freisinnigen Antrages erwarten dürfen; dies war jedoch selbst dem Antragsteller, Herrn Rickert, nicht möglich; er machte darum garnicht einmal einen Versuch, dies zu thun. Der genannte Abgeordnete hielt, wie der konservative Redner, Abg. Freiherr von Erffa, sehr richtig hervorholb, lediglich eine politische Agitationsrede. Herr Freiherr von Erffa nahm aber den freisinnigen Führer so empfindlich zwischen seine Finger, daß er wie ein gerupfter Puter daraus hervorkam. Schon die eine Antwort wird sich der Deutschfreisinn hinter die Ohren schreiben, welche der genannte Abgeordnete in folgenden Worten Herrn Rickert ertheilte:

„Wenn der Herr Abg. Rickert vorhin gesagt hat: was haben Sie denn mit dieser zehnjährigen Wirtschaftspolitik erreicht? — nichts haben Sie erreicht! — Ja, wir haben das erreicht, daß heute der deutsche Bauer, der noch das einzige Bollwerk gegen die Socialdemokratie ist, heute noch in der Unterstützung der Regierung seine Schuldigkeit ihm kann (sehr richtig! rechts), während er sonst mit ihrer Wirtschaftspolitik, die uns damals an den Rand des Abgrundes geführt hat, längst eine Deute des socialdemokratischen Proletariats geworden wäre.“ (Bravo! rechts.)

Noch übler ging es dem mit besonderer Kampfbegier auf dem Plane erschienenen Abg. Eugen Richter. Hatte sein Mitführer schon unzweideutig zu erkennen gegeben, daß es dem Deutschfreisinn nicht darauf ankomme, das in Rede stehende Material überhaupt vorgelegt zu sehen, sondern es, ob er dasselbe ferne oder nicht, in jedem Falle zu discreditiren, so schlug

Herr Richter schon beim Beginne seiner Rede einen Ton an, der von der Sachlichkeit so weit entfernt war, wie der Redner selbst — um einen Ausdruck der „Frankf. Zeitung“ zu gebrauchen — vom Parteilamm. Aber auch Herr Richter vermochte es nicht, den Agitationsantrag zu begründen, er hielt seine, in der Reichshauptstadt wie in den Provinzen schon unzählige Mal vorgetragene, mit den neuesten Leistungen der „Freis. Zeitung“ vervollständigte, Brandrede gegen die „Brotvertheurer“ ... mit großem Erfolg natürlich, wie er in seinem Organe versichert. Der wahre Erfolg aber war der, daß ihm der Ministerpräsident zunächst eine kleine Ermahnung bezüglich des guten Tones applicirte und dabei erklärte, — es war nicht das erste Mal, daß das Herr Richter von dieser Stelle hören mußte — daß es ihm, dem Reichskanzler, nicht ganz leicht werde, dem genannten freisinnigen Abgeordneten überhaupt zu antworten.

Ferner stellte Herr von Caprivi die Lügenhaftigkeit der „Freisinnigen Zeitung“ an verschiedenen Beispielen vor dem Lande an den Pranger und constatirte, daß der Besluß der Regierung, auf eine Suspension der Getreidezölle nicht einzugehen, am 28. Mai einstimmig gefaßt worden sei. Herr Eugen Richter war auf eine so scharfe Replik des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten augenscheinlich nicht gefaßt; er klappete zusammen wie ein erwischter Kirschenkieb. Er machte auch wie ein solcher Kleinlaut pater peccavi und suchte die an ihm geruligte Grobheit abzuleugnen. Dies waren die freisinnigen Erfolge bei den Getreidezolldebatten im Abgeordnetenhaus.

K und Schau.

Deutsches Reich. Berlin, 13. Juni. Kaiser Wilhelm wohnte am Donnerstag Nachmittag einem Preisschießen des Officiercorps des 4. Garderegimentes in Spandau bei. Der Monarch bewährte sich bei dem Schießen auf fliegende Thontauben als ganz ausgezeichneter Schütze und erzielte hintereinander 11 Treffer. Im Ganzen fehlte er nur zweimal. Am Freitag fand im Neuen Palais eine Galatafel zu 50 Gedekten statt, zu welcher der Reichskanzler, die preußischen Minister und die Mitglieder des Bundesrates geladen waren.

— Des Kaisers Kompanie. Als der Kaiser am Mittwoch Vormittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die Landwehrmänner des 1. Garde-Regiments besichtigt hatte, fragte er vor der Front, ob Gardeisten anwesend seien, die gedient hätten, als er selbst Hauptmann im 1. Garde-Regiment gewesen wäre. Drei Mann traten hierauf vor. Der Kaiser reichte jedem Einzelnen die Hand, erkundigte sich nach ihrem Wohlergehen, ihren Lebensstellungen und Familien und konnte sich ihrer auch ganz gut erinnern, trotzdem sie inzwischen martialische Bärte bekommen hatten. Zum Schlus überreichte der Monarch jedem seiner ehemaligen Kompaniekameraden ein Zwanzigmarkstück und ließ sie dann mit einem freundlichen Wunsch und Händedruck in die Front zurücktreten.

— Offiziell wird nun mitgetheilt, daß Kaiser Alexander III. von Russland im Herbst auf der Rückreise von Dänemark nach Petersburg in

Berlin oder Potsdam einen Besuch abhalten wird. Die Visite wird zugleich als Gegenbesuch auf die vorjährige Manöverreise Kaiser Wilhelm's II. nach Neva angesehen werden.

— Augenblicklich finden in Preußen Erhebungen statt über das Gerichtsvollzieherwesen. Es soll beabsichtigt sein, das dem Staate so theuere Institut der Gerichtsvollzieher aufzuheben und die vor 1879 bestandene Einrichtung der Exekutoren wieder herzustellen.

— In Betreff der Ablösung der Stolgebühren, welche vom preußischen Kultusminister ins Auge gefaßt ist, wird heute mitgetheilt, daß nur für die Arbeiterklasse eine Aufhebung der Gebühren für Taufen und Trauungen geplant werde. Die übrigen Gebühren für Beerdigungen, Konfirmation u. s. w. sollen bestehen bleiben, der Ausfall soll durch Zuschlag zur Kirchensteuer von den Gemeinden selbst getragen werden. Der Staat will nur in Erwägung ziehen, ob er nicht hier und da einen Zuschuß geben will.

— Zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen statt, welche eine namhafte Herabsetzung der Telegraphengebühren zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bezielen. Die Gebühren zwischen den beiden Staaten dürften, wie es heißt, künftig dieselben sein, wie im innern Verkehr jedes der beteiligten Länder.

— Zum neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrage wird aus Wien mitgetheilt, daß im Vertrage die Viehexport freigegeben wird; selbstverständlich muß das betreffende Vieh aus Österreich-Ungarn gesund sein. Die deutschen Viehzölle werden hingegen nicht herabgesetzt.

— Preußisches Abgeordnetenhaus. Freitagsitzung. Der Gesetzentwurf betr. die Königlichen Gewerbegebiets in der Rheinprovinz wurde in erster und zweiter Lesung angenommen und dann die Berathung des Antrages Rickert betr. die Vorlegung des Materials über die verfügbaren Getreidebestände und die Ernteaussichten fortgesetzt. Abg. Graf Kanitz (kons.) bekämpfte den Antrag und betonte, daß nur eine übertriebene Börsenspekulation die herrschende Vertheuerung verschuldet habe. Abg. Brömel (freis.) bestritt das und forderte die Regierung im Interesse der Arbeiter zur Annahme des Antrages auf. Reichskanzler von Caprivi erwiderte, die Regierung glaube den Arbeitern am meisten dadurch zu nützen, daß sie ruhige, feste und stetige Verhältnisse schaffe. Abg. von Cynern (natlib.) verkennt die heutige obwaltenden schwierigen Verhältnisse nicht, wird aber gegen den Antrag stimmen, um erneute Beunruhigung zu vermeiden. Abg. Rickert (freis.) befürwortet seinen Antrag und bekämpft die Schutzzölle, die dem Reiche nur Schaden bringen. Nachdem noch Abg. v. Schalsha gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe mit 223 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur Freisinnige und Dänen. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Wildschadenvorlage.)

— Im Münchener Gemeinderath ist der Antrag eingebrochen worden, die Bitte an das Ministerium des Innern zu richten, dasselbe möge beim Bundesrat eine Revision der Gewerbe-Ordnung zu thunlichster Beseitigung der die nothwendigsten Lebens-

und Haussbedarfs-Artikel vertheuernden Missstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben in den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Zusang zwei Jahre, gegen den verantwortlichen Redakteur Lüinemann ein Jahr Gefängnis. Die Anklage aus § 130 des Strafgesetzbuches wurde fallen gelassen; die Anklage stützt sich nur auf die §§ 185 und 186. Die Urtheilsverkündung ist auf den 19. Juni anberaumt.

— Der Eine sagt so und der Andere so! Die Meldungen über die Stempel-fälschungs-Affaire im Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gehen weit genug auseinander. Die Köln. Btg. sagt, es seien keine Fälschungen vorgekommen, die Westf. Btg. behauptet das Gegenteil und sagt mit düren Worten, sie habe vollwichtiges Beweismaterial in Händen. Die Wahrheit kann nicht lange auf sich warten lassen.

— Zur Theuerungsfrage wirft „ein kleiner Mann“ im Apoldaer Tageblatt die öffentliche Frage auf, wann endlich das Schweinefleisch billiger würde? „Seit Monaten bereits, so schreibt er, sind die Einfuhrverbote aufgehoben und der Preis für den Rentner Lebendgewicht ist von 60 Mark auf 43 Mark zurückgegangen, was auf das Pfund 17 Pfennige ausmacht, und doch ist hier das Schweinefleisch immer noch so theuer wie vorher.“

— Die türkische Regierung läßt folgendes bekannt machen: „Gegenüber einem Philippopeler Telegramm, in welchem als zweifellos bezeichnet wird, daß die Briganten den Eisenbahntzug im Einverständniß mit der Lokalbehörde angehalten hätten und ein Funktionär aus Tschatalbja in dieser Beziehung schwer kompromittirt wäre, ist die „Agence de Konstantinopel“ von kompetenter Seite ermächtigt, diese Nachrichten als Verleumdung zu bezeichnen. Ebenso sei die Meldung unbegründet, daß die Eisenbahndirektion das Lösegeld bezahlt hätte“. Türkische Truppen verfolgen die Räuberbande von Adrianopel mit grossem Eifer. Erwacht haben sie aber bisher Niemand, und ob es überhaupt dahin kommt, ist recht zweifelhaft.

— Aus Paris: Der bekannte Panamakrach hat nun noch den alten Ferdinand von Lefèvres, dessen Sohn und mehrere andere Vorstandsmitglieder der Panamagesellschaft in seinen Strudel gezogen. Mehrere geschädigte Aktionäre haben sich an den Staatsanwalt gewendet und dieser hat ein Verfahren auf Grund des französischen Altengesetzes eingeleitet. Lefèvres hat natürlich nicht in betrügerischer Absicht gehandelt, aber besonders seine übergröfse Vertrauensseligkeit hat den Krach verschuldet.

— In China dauert, nach den neusten Depeschen, die Plünderung christlicher Missionen fort. Die Peckinger Regierung hat beschlossen, alle Schiffe hinzuschicken, welche beim indochinesischen Geschwader verfügbar sind. Wird auch sehr hohe Zeit.

— Amerika. Zur Beliegung des Bürgerkrieges in Chile waren erneute Verhandlungen zwischen dem Präsidenten Balmaceda und der aufständischen Partei angelknüpft. Aber auch diesmal ist keine Vereinbarung erzielt, die Feindseligkeiten haben vielmehr von Neuem begonnen.

— Streik-Krawalle. In Grandrapids (Michigan) fanden ernste Unruhen statt. Streikende Pferdebahn-Bedienstete versuchten, Wagen u. s. w. der Gesellschaft durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei feuerte auf die Aufrührer, welche mit Revolvergeschüßen und Steinwürfen antworteten. Als die Polizei wiederum schoß, entstand ein furchtbares Handgemenge. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundungen. Das Polizeigeschäft ist überfüllt von verhafteten Aufrührern. Die Streikenden sind entschlossen, das Ausfahren von Pferdebahnwagen zu verhindern. Viele andere Arbeiter sind am Donnerstag nicht in ihren Fabriken erschienen, da sie mitzustreiken beabsichtigen. Es sind reguläre Truppen nach Grandrapids beordert worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Unterthanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein wankendes Regiment zu befestigen hofft. Den Masseneinfallungen folgte eine Massenhinrichtung, die Henker und die Exekutionspelotons arbeiteten offenbar dem Wütherich viel zu langsam, so wählte er die Gatling-Mitrailleuse als Hinrichtungsinstrument. Diese Schnellfeuerkanone, welche auch auf manchem unserer Kriegsschiffe zur Abwehr gegen Torpedoangriffe in den Masten angebracht ist, ist eine Kugelspritz älterer Art und vermag immerhin bei rascher Umdrehung der Geschosstrommel 40—60 Schuß in der Minute abzugeben. Dank dieser Feuergeschwindigkeit mußte die Blutarbeit schnell geschehen sein. Achtzig Menschen sind dem Scheusal zum Opfer gefallen.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, den 13. Juni 1891.

* [Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen] weilte gestern Nachmittag in Begleitung ihres Töchterchens, Prinzess Fedora, in unserer Stadt und machte verschiedene Einkäufe. — Die Frau Erbprinzessin feiert am 24. Juli ihren Geburtstag, nicht am 27. Juni, wie von anderer Seite behauptet wird. Vermuthlich wird zu diesem Tage Se. Königl. Hoheit der Erbprinz in Erdmannsdorf eintreffen.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Die diesjährige 13. Stadtverordnetensitzung fand gestern Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Felscher statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Herr Vorsitzende zur Kenntnahme mit, daß noch nachträglich ein Gutachten des Herrn Stadtförster Leinfelder über die Beschaffenheit des in der Inspectorstraße gefällten großen Lindenbaumes eingeholt wurde. In demselben wird die Beseitigung des Baumes gut geheißen, da thäufiglich in Folge von Faulnis ein Umfall des Baumes, somit Gefahren für die Umgebung zu befürchten waren. — Die Wahl des Herrn Regierungsassessor a. D. Niemann zum unbesoldeten Stadtrath ist, wie bekannt, vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. Der Herr Erste Bürgermeister Richter hat erachtet, die Einführung des Herrn Niemann in sein neues Amt möglichst heute vorzunehmen, damit die Bereitung der einzelnen Decernate erfolgen könne. Nachdem die Magistratsmitglieder sodann im Sitzungssaale erschienen waren, begrüßte Herr Erster Bürgermeister Richter den neuen Stadtrath Herrn Niemann in herzlichen Worten. Er empfand aufrichtige Herzensfreude, im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten Herrn Stadtrath Niemann in sein Amt einzutreten, wie auch darüber, daß derselbe die Sorgen und Pflichten, wie die Verantwortlichkeit dieses schwierigen Postens, freiwillig übernommen habe. Als freiwilliges Mitglied des Magistratscollegiums, in das er während der Beurlaubung des Herrn Bürgermeister Vogt aushilfsweise eintrat, habe er bereits Kenntnis erhalten von den Sorgen, die ihm sein Amt auferlege, aber auch von den Hoffnungen, die von der Zukunft für die Stadt Hirschberg erwartet werden. Indem Redner den also Eingeschrittenen zu thätiger Mitarbeit willkommen hielt, verpflichtete er denselben unter Überreichung der Bestallungsurkunde durch Handschlag mit dem Hinweis auf den von ihm früher bereits geleisteten Staatsdienstereid. Namens der Stadtverordnetenversammlung begrüßte der Herr Vorsitzende den neuen Stadtrath, indem er seiner hohen Freude über die Annahme der Wahl Ausdruck gab. Herr Stadtrath Niemann erklärte, mit voller Kraft in seine Thätigkeit einzutreten, nach bestem Wissen und Gewissen seine Verpflichtungen erfüllen zu wollen, um so zum Wohle der Stadt fördernd beizutragen. — In Folge Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz sollen zur Bekämpfung der Ansteckung und Ausbreitung der Tuberkulose in den Schulräumen Spülgefäß aufgestellt werden. Die durch das Bauamt erfolgte Feststellung hat ergeben, daß für die einzelnen Klassen der städtischen Schulen im Ganzen 138 Stück Spüläpfel erforderlich sind. Diese hygiene Maßregel erfordert einen Kostenaufwand von 103,50 Mt., und der Magistrat beantragt, diesen Betrag befreite Entnahme aus dem Dispositionsfonds zu bewilligen. Herr Stadtr. Dr. Sachs gibt seiner Meinung darin Ausdruck, daß diese Spülgefäß wohl geeignet sein können, die Gefahr der Ansteckung der Tuberkulose zu verhindern. Ob sich jedoch die Maßregel praktisch so durchführen lassen, wie sie gedacht ist, sei eine andere Frage. Die Störung der Ordnung und der Aufmerksamkeit beim Unterricht durch die zum Spülgefäß sich begebenden Kinder würde ganz bedeutend, aber auch nicht zu verhindern sein. Herr Stadtr. Dr. Niemann weist darauf hin, daß in Berliner Gemeindeschulen, welche fast sämtlich die Spüläpfel schon aufgestellt haben, die tuberkulose verdächtigen oder mit Catarrhen behafteten Kinder nach Möglichkeit so gesetzt wurden, daß sie die Spüläpfel bequem und ohne große Störung zu verursachen, erreichen können. Vielleicht ließe sich auch bei unseren städtischen Schulen diese Einrichtung treffen. Redner richtet noch das Erfuchen an den Magistrat, nach Maßgabe der Verhältnisse darauf zu achten, daß die Dielen in den Schulzimmern mit Farbe anstrich versehen seien, um dadurch eine größere Sauberkeit und staubfreie Lust zu erhalten. Der Magistratsantrag wurde sodann ge-

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assistenz im 2. Bureau, Herrn Leb, welcher seine Probiedienstzeit zur Zufriedenheit verfaßt, werden keine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Mühlgrabenbrücke beim Deichner'schen Gashaus ein Stück des Geländers eingerissen. Der Schaden wurde von der Stadt repariert, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mt. Der betr. Wagen gehörte Herrn Manremmeister Beer hier selbst und wurde vorne geführt vom Kutscher Ritsche, während den hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrling verfaßt. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schuldigen an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gebracht; Herr Zimmermeister Beer lehnt die Bezahlung ab und von einer Inanspruchnahme des beteiligten Kutschers kam bei der Lage dieses Mannes auch keine Rede sein. Der Magistrat schlägt vor, von einer Verfolgung der Sach Abstand zu nehmen, welchem Antrage sich der Referent, Herr Rechtsanwalt Leermann, anschließt. Dem Magistratsantrage wurde entsprochen. Herr Stadtr. Brause bittet den Magistrat, in Erwägung zu ziehen, ob die Aufstellung einer Warningsplatte an der betroffenen Stelle, um weiteren Unfällen vorzubeugen, nicht angebracht sei. — Zur Reparatur der Waschküche im Kaiserneugebäude wurden die Mittel mit 610 Mt. bebatellos bewilligt. — Der lezte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Genehmigung des vom Magistrat vorgelegten Ortsstatuts, betr. die neue städtische Wasserleitung und der Bestimmungen über die Abgabe des Wassers. Die Wasserleitungskommission und der Magistrat haben in mehreren ausgedehnten gemeinschaftlichen Sitzungen dieses Ortsstatut redigirt. Es ist beschlossen, den Wassersatz nach bewohnten Räumen zu berechnen, nicht nach dem Wasserverbrauch. Es sind dafür folgende Gründe maßgebend gewesen: sichere Feststellung der Bevölkerung des aufgewendeten Kapitals, Vermeidung einer Höherbelastung der unbemittelten Einwohner und sichere Berechnung seitens der Hausbesitzer für die von den Miethern zu erzielende Beisteuer. Das vorgelegte Statut ist nach dem Muster der in anderen Städten bereits eingeführten Bestimmungen ausgearbeitet. Herr Stadtr. Baurath Jungfer führt aus, daß die Hauptfrage bei der Beurteilung sein werde, ob Wassermesser einführbar sind oder nicht. Bei der Messung nach Wassermessern hat sich schon herausgestellt, daß bei uns der Wasserverbrauch ein geringerer ist, als in anderen Städten. In einem bestimmten Falle ist festgestellt, daß gegenwärtig der tägliche Verbrauch 16 Liter beträgt. Man kann nicht annehmen, daß durch die Wasserleitung und deren bequemen Einrichtungen, der Wasserverbrauch sich bedeutend steigen wird. Angenommen, 1500 Einwohner nehmen an der Wasserleitung Theil, so müssen diese 89000 Mark zur Vergütung der Anlage aufzubringen, was auf die Person 2 1/4 Mt. bedeutet. Jede Person müsse demnach 47 Liter pro Tag verbrauchen; gegenwärtig ist jedoch der Verbrauch nur 16 Liter und auch bei einer Steigerung auf 23 bis 24 Liter würde nur die Hälfte von 3900 Mt. aufgebracht werden, bei einem Preise von 16 Pfsg. pro Liter. Auch bei einer Steigerung des Literpreises auf 20 Pfsg. bleibt immer noch ein Fehlbetrag, welcher dann durch Erhöhung der Gemeindesteuer aufgebracht werden muß. Es muß unter allen Umständen ein Tarif eingeführt werden, der den notwendigen Betrag von 3900 Mt. sichert. Die Wassermesser kosten pro Stück 72 Mt., bei 120 Häusern bedeutet das 14400 Mark, wozu noch die Einrichtungskosten treten, so daß die ganze Einrichtung derselben wohl eine Ausgabe von 100000 Mark erfordern würde. Da die Wassermesser sich schnell abnutzen, muß auch auf Vergütung und Amortisation Bedacht genommen werden. Von mehreren Seiten wird nur die Zahlung nach Feststellung des Wasserverbrauchs durch die Wassermesser als gerecht bezeichnet. Diese Gerechtigkeit existiert jedoch nur für die Hausbesitzer, nicht aber für die Miether, und die Hausbesitzer würden in eine schlimme Lage bei Beurteilung der Abgabe kommen; Streitigkeiten seien unvermeidlich, da es nicht möglich ist, richtig abzuschätzen. Wenn ein Tarif nach Räumen eingeführt wird, kann mit Bestimmtheit festgestellt werden, wieviel die Hausbesitzer an die Stadt zu entrichten haben und diese können erf. dann sicher die Beiträge der Miether berechnen. Diese Gerechtigkeit des Tarifes führt dahin, daß der Wassersatz durch eine Kopfsteuer aufgebracht wird, daß die wohlhabendere Bevölkerung stärker herangezogen wird, als die ärmeren. Vorläufig sei reichlich Wasser vorhanden und dasselbe auch verbraucht werden. Erst wenn die Einführung der Wassermesser in Folge übermäßigen Verbrauches notwendig werde, sei es an der Zeit, dieselben anzuschaffen. Herr Stadtr. Rögerath wendet sich in allen Punkten gegen die Ausführungen seines Vorfredners. Eine mehr als 20jährige Erfahrung steht ihm zur Seite. Erst in neuester Zeit habe er das Wasserwerk in Weimar in Augenschein genommen, wobei man vom ersten Augenblick an den Verbrauch nach Wassermessern festgestellt habe. Jede andere Form sei als ungünstig erkannt worden, gerecht und zweckmäßig sei nur die Abgabe nach Wassermessern. Während Herr Ingenieur Thiem in seinem letzten Bericht die Vergütung auf 36000 Mt. berechnet, stellt sich dieselbe nach der Berechnung des Bauamtes auf 38000 Mt. und nach Herrn Baurath Jungfer beträgt sie gar 39000 Mt. Vorauß diese Verhältnisse der Zahlen beruhe, sei ihm unerklärläc. 26 Selunderster sind in Aussicht gestellt, wegen der Abrundung nur 25 Selunderster in Berechnung gebracht, ergibt ein Tagesquersum von 216 Cubimeter, bei 36000 Mt. Zinsen kostet das Cubimeter Wasser der Stadt höchstens 5 Pfsg. Wenn das Liter Wasser zu 15 Pfsg. verläuft wird, so ist gerade ein Drittel des Quantums der in Aussicht gestellten Wassermenge notwendig, um die Tageslasten zu decken. Herr Ingenieur Lessson führt aus, daß der Aufstellung des Tarifs die eingehendsten Berechnungen zu Grunde liegen. Herr Stadtr. Jungfer meint, daß das verhandelte Wasser auch verbraucht werden könne. Bei Einführung der Wassermesser werde sich jeder Consument Beschränkung auferlegen. Eine Erhöhung der Gemeindesteuer müsse auf jeden Fall verhütet werden. Herr Stadtr. Rosenthal hat auf Grund des aufgestellten Tarifs eine ganz andere Rechnung aufgestellt, welche eine Einnahme von 55000 Mt. ergiebt. Herr Stadtr. Linke weiß darauf hin, daß der Magistrat und die Commission nach eingehender Prüfung zu ihrem Besluß, den Wasserabstand nach Räumen zu berechnen, gekommen ist. Redner tritt ebenfalls für den Tarif ein, weil die ärmeren Bevölkerung besser dabei wegkommt. Bei Wassermessern würden nach wie vor bei

Hausbrunnen benutzt werden und der Stadtsäckel habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus müßt dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadtv. Dr. Sachs führt an, daß tatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Tarifberechnung einführten, später Wassermesser angekauft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Wedner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Raumtarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränkt und die ärmere Bevölkerung mehr belaste. Die Einführung der Wassermesser forderte wieder neue große finanzielle Auswendungen. Herr Erster Bürgermeister Richter stellt

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verneint, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau

3. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie dermaßen, daß sie jetzt schwer krank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Misshandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbaren Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schlosser wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hochelaganten, reich vergoldeten prinzlich Meiningenschen Herrn hattent Gelegenheit, dieses um mehr in Erdmannsdorf zu ziehen im vorigen Jahre gegen 1200 M. gekostet hat, in n, und es ist neben der Kosten Materials besonders die Zeit der Arbeit, die nicht nur Geschäft, sondern auch für die kleinen Gehilfen ein ehrendes Wagen hat eigene Aufsteigen, so daß z. B. Hoheit die beide bequem zu benutzen im

Juni. Bei einem von der B. am 27. Juni in Aussicht wird ein dramatischer Scherzbaude, zum ersten Male aufstie ein junger Liegnitzer. Für ein kleines Entrée erhoben und verwandt, einigen Schülern rgsreise zu gewähren.

Sitzung vom 13. Juni.] Am s im „Landhaus“ zu Tannendorf ist Siegert und dem Arbeiter Weigel durch das Einschreiten des die Parteien bis zum Schluss des n. Später wurde zwischen dem Anderen Streit außerhalb des Locals bei B. dem B. mittels eines Hauss-Gesicht bebracht. Vom Schöffen wegen vorjährlicher Körperverletzung erurtheilt. Die gegen dieses Urteil verworfen. — Der Breitscheider eberhau war am 12. Januar mit seinem Vater als Kutscher beschäftigten Abend im Pferdestalle in Streit kischen kam; Maiwald sollte den sog. Steuerkette, ebenso der Angestammte derart ins Gesicht geschlagen Verletzung ärztliche Hilfe in Anspruch war acht Tage arbeitsunfähig. Vom 13. wurde Vogt am 8. April d. J. der Misshandlung zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt. Die von dem Angeklagten hatte heut die Freisprechung zur Hermann Schmitz aus Bollen auf dem Dominum Lang-Helwig sein Arbeitgeber beauftragt, ander das Wochenlohn laut der ihm zu zahlen. Dieses Vertrauen hat er sich in vier Fällen der Unterschlagung fälschung schuldig gemacht. Er radirenden des Lohnbetrages aus und setzte in. Durch diese Fälschungen hat er 13 M. verschafft. Der Angeklagte den, da er fortwährend kränklich seitens verwandt haben. Er erhielt Monaten Gefängnis.

arbeiterin Marie Stams geb. Birkenhain, welche schon sehr oft wegen Kraft ist und zur Zeit in Jauer eine läuft, erhielt im Laufe des Monats einen Entbindungsurlaub in agte, welche Mutter von 16 Jahren hat mit ihrem jüngsten Kind, illegitimen und es bot ihr Schluß, ihres Urlaubs stahl die wiederum Nachbarschaft, bei welchen sie eine eise übernommen hatte, eine halbe Leinwand, eine Kommodendecke sei der einen Frau nur auf 55 Pf., 1 Pf. angegeben wurde, so wurde vorsichtig eine Buchausstrafe von 11, ebenso Verlust der bürgerlichen Als der Gerichtshof nach statthaft lehrte, verstand der Herr Brä vorgelommen sei und so wurde die Auschluß der Oeffentlichkeit wurde fälschung und Beitrags schon vor aus Hartmannsdorf, sowie gegen Heider von dort verhandelt. Die für Befreiung der Leibesfrucht 1 Jahr 6 Monat Gefängnis, die des ihr gegebenen Rethes zu 6 Mo-

ois Nixdorf aus Gammerswaldau vom 5. zum 6. April d. J. einer in aus einem Korb die verschlossene 13 M. 39 Pf. befanden. Unter lände würde der noch jugendliche

Illustrierter Familien-Freund

Beilage

zur Post aus dem Riesengebirge.

Nr. 24.

12. Juni 1891.

Das Grabdenkmal Kaiser Friedrichs.

So ruhte er auf dem Sterbebette, so hielten seine Hände das Lorbeer geschmückte Schwert auf der Brust, die so unmenschlich viel der Schmerzen erfahren hatte. Das sind die theuren Züge, die dem deutschen Volke ins Herz eingegraben sind, das ist unser Fritz, der edle Kaiser Friedrich, der Sieger in vielen Schlachten, der Sieger über sich selbst und seine Schmerzen. Er wird ewig leben im Gedächtniß des deutschen Volks. Meister Reinhold Begas hat uns seine äußere Gestalt verewigt, so daß sein Bild unverändert vor unseren Augen stehen wird. Der Sarkophag ist im Modell vollendet und wird nunmehr in Carrassischem Marmor ausgeführt, um die Grabkapelle zu schmücken, wo Kaiser Friedrich beigesetzt ist. Sinnreich hat der Künstler am Sockel auf der in unserer Abbildung sichtbaren Seite Charis, das Sinnbild der Menschenliebe angebracht, links davon Pallas, die Göttin des Kriegs, und rechts die heilige Göttin der Kunst. In der Friedenskirche in Potsdam, an die gegenwärtig von Architekt Raichdorff eine besondere Grabkapelle angebaut wird, soll das herrliche Bildwerk über der Gruft Kaiser Friedrichs seinen Platz finden. Dorthin werden künftig die Deutschen ziehen wie nach dem Mausoleum in Charlottenburg. Das letztere ist bekanntlich im Jahre 1888 vergrößert worden. Die Sarkophage für Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta werden erst in einigen Jahren vollendet sein.



Das Grabdenkmal Kaiser Friedrichs.

Aussprüche Moltes.

In den gesprochenen Reden, Briefen und Schriften Moltes finden sich zahlreiche Aussprüche, welche ihres Gehaltes wegen bleibenden Werth besitzen. Ueber die Notwendigkeit starker Regierungen sagte er: „Ohne eine starke Regierung ist jedes Volk verloren.“ und fügt bei anderer Gelegenheit diese Betrachtung weiter aus: „Eine

Regierung, welche nicht stark genug ist, um den Volksleidenschaften und den Parteistreubungen entgegen zu treten, eine schwache Regierung ist eine dauernde

Kriegsgefahr.“

Denn des großen Schlachten-denkers Politik war eine solche des Friedens:

„Schützen wir vor allem die Ehre und die Sicherheit des Reiches, während wir

die langersehnte, die endlich erreichte Einheit der Nation. Fahren wir fort, Frieden zu halten, so lange man uns nicht angreift, den Frieden zu schützen nach außen, soweit unsere Kräfte reichen!“ Und er führt ein solches Verhalten auf das Wegen des Deutschen zurück: „Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?“ Mit der Einsicht eines Mannes, der für ruhige, natürliche Entwicklung eines Staatswesens ist, spricht er sich scharf gegen Revolutionen aus: „Denn die Revolutionen, welche in ihrer Dauer selbst die schlechtesten Herrschaften zurückzuholen lassen, haben ebenso oft zum Despotismus als zur Freiheit geführt.“

Strafen und an öffentlichen Orten, sowie der Besuch von Schankwirtschaften verboten ist.

k. Jauer, 12. Juni. Wegen wahrhaft brutaler Misshandlungen seiner Chefrau wurde der Arbeiter

angeklagt zu 4 Monat Gefängnis.

und Hausbedarfs-Artikel vertheuernden Mißstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben in den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Zusang zwei Jahre, gegen Redakteur Lüinemann ein Jahr. Anklage aus § 130 des fallen gelassen; die Anklage §§ 185 und 186. Die Urteile den 19. Juni anberaumt.

— Der Eine sagt so. Die Meldungen über die Steuern im Bochumer Verein für Gewerbe genug auseinander. Diesen keine Fälschungen vor. Stig. behauptet das Gegentheil. Worte, sie habe vollwichtige Hände. Die Wahrheit kann warten lassen.

— Zur Theuerungs-Mann" im Apoldaer Tageblatt auf, wann endlich das Schwein. Seit Monaten bereits, so sehr Verbote aufgehoben und Zentner Lebendgewicht ist in Markt zurückgegangen, was an nichts ausmacht, und doch ist immer noch so theuer wie vorher.

— Die türkische Regierung bekannt machen: „Gegenüber Telegramm, in welchem angeht wird, daß die Briganten Einverständnis mit der Sitten und ein Funktionär eine Beziehung schwer kompromittiert Konstantinopel“ von komp. diese Nachrichten als Verleumdung sei die Meldung unbahndirektion das Lösegeld der Truppen verfolgen die Raub mit grossem Eifer. Erwisch Niemand, und ob es überhaupt zweifelhaft.

— Aus Paris: Der hat nun noch den alten und dessen Sohn und mehrere andere Panamageellschaft in Mehrere geschädigte Aktionäre Staatsanwalt gewendet und auf Grund des französischen Gesetzes hat natürlich nicht gehandelt, aber besonders seine Seligkeit hat den Krach verschafft.

— In China dauer Depeschen, die Plünderung fort. Die Peckinger Regier Schiffe hinzuschicken, welche Geschwader verfügbare sind. Zeit.

— Amerika. Zur Krieges in Chile waren zwischen dem Präsidenten und ständischen Partei angelauft ist keine Vereinbarung erzielt haben vielmehr von Neuem

— Streik-Krawall (Michigan) fanden ernstere kende Pferdebahn-Bedienstete s. w. der Gesellschaft durch zu sprengen. Die Polizei dingen, welche mit Revolvern antworteten. Als die Polizei stand ein furchtbarem Han Seiten gab es viele Verwundete gefangen ist überfüllt von. Die Streckenden sind entzündet von Pferdebahnwagen zu ver. Arbeiter sind am Donnerstag erschienen, da sie mitzustreiken sind reguläre Truppen nach worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Untertanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein mankendes Reitement zu festigen

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assistenten im 2. Bureau, Herrn Leh, welcher seine Probiedienstzeit zur Zufriedenheit versah, werden keine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Mühlgrabenbrücke beim Jeuchner'schen Gasthause ein Stück des Geländers eingerissen. Der Schaden wurde von der Stadt reparirt, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mt. Der betr. Wagen gehörte Herrn Zimmermeister Beer hier selbst und wurde vom Kutscher Riche, während den hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrling verschoben. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schulden an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gebracht; Herr Zimmermeister Beer lebt die Bezahlung ab und von einer

Ertappt.

Erst halb eins! schlägt's draußen an der Thurmuhrr. Friedel seufzt tief auf. Noch eine ganze halbe Stunde muß er in der dumpfen Schulstube sitzen und draußen singen die Vögel so lustig und scheint die Sonne so hell. Warum hat er auch heute gerade das Lesebuch wieder vergessen, wo er weiß, daß es zu Hause sein Lieblingsgericht giebt — Klöße mit Backobst! Der Lehrer hat's gesagt; „Jungel vergißt du noch einmal dein Buch, mußt du nachsitzen“ und nun ist das Unglück geschehen, er ist schon seit 12 Uhr eingesperrt und darf vor 1 Uhr nicht heraus. Was fängt er vor langer Weile an? Erst zieht er den Pantoffel aus und schlägt rechts und links die Fliegen tot damit. Aber o weh! die Fliegen merken bald den wilden Jäger und setzen sich in die obere Hälfte der weiß getünchten Wand — da kann Friedel sie nicht erreichen. Dann legt er den Kopf auf den Tisch und versucht zu schlafen. Da scheint gerade ein Sonnenstrahl durch die Ritze des Vorhangs und läßt ihm keine Ruhe, er muß immer hinüberblinzeln nach der Wand, wo die schwarze Tafel hängt. Die Kreide liegt davor. Plötzlich springt Friedel auf. Beim Hebe hätte er laut aufgejault vor Freude, denn nun hat er eine Unterhaltung gefunden. Mit ein paar Strichen steht ein Bild da, bei dessen Anblick dem Jungen das Herz im Leibe lacht. „Nun noch eine Brille,“ schnurzelt er leise und zeichnet zwei große Kreise dem Männlein ins Gesicht, „und oben auf die Kappe muß eine Tropfend!“ jubelt er, „wie schade, daß die anderen Jungs es nicht sehen können! Wie schade — ja weiter ist der Friedel in seinen Betrachtungen nicht gekommen, denn leise, leise naht sich das Verhängnis — ein fester Griff an Friedels Ohrbüschchen läßt ihn den Kopf umwenden, und da steht der Lehrer hinter ihm — er ist ertappt! O, Friedel! wie wird's nun mit den guten Klößen werden, die daheim in der Nöhre dich erwarten? Wird der Lehrer sich in deiner schönen Malerei erkennen oder wird er noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen und denken, daß er auch einmal Schulbube war und manchen lustigen Streich ausführte? R.

Gut zu Fuß.

Fräulein Zoe Gayton oder, wie ihr richtiger Name lautet, Boreka Voprezo ist auf ihrem Fußmarsch von San Francisco nach New-York zur festgesetzten Zeit in New-York eingetroffen. Der Marsch mußte in 226 Tagen vollendet sein, wofür Fräulein Gayton eine Belohnung von 2000 Dollars bekam, wenn er ihr gelang, sie durfte jedoch, wie ausdrücklich ausgemacht war, nur Eisenbahn-

geleise für ihre Wanderung benutzen. Sie hat den Weg am 27. August 1890 angetreten und mußte am 9. April 1891 in New-York eintreffen. Ihr Marschzug bestand aus einer dichten wollenen Bluse, einem ebensolchen Rock, einem langen, brauen Ulster und derben Schuhen. Die Gesamtzahl der zurückzulegenden Meilen betrug 3500.

Wuthkrankheit.

Bei einem Sergeant R. von dem in Königsberg i. Pr. garnisonierenden 1. Pionier-Bataillon, welcher daselbst am 18. Januar von einem tollen Hund gebissen war, ist vor einigen Wochen die Lobsucht ausgebrochen, welcher er erlag. Der Unglückliche war der Sohn eines Werkbeamten in Danzig und stand im Alter von noch nicht 27 Jahren. Das tollwütige Kräfte Thier, von dem R. angefallen war, hatte am 17. und 18. Januar in Königsberg 13 Personen gebissen, darunter auch ein 14jähriges Mädchen, welches von der Bestie förmlich zerfleischt wurde und lange Zeit in ärztlicher Behandlung blieb. Bei keinem der Gebissenen haben sich indessen bis jetzt Spuren von Tollwuth gezeigt. Auch der verstorbene Sergeant R. fühlte sich bis vor kurzem ganz gesund. Nachdem er die Bisswunden (an der Nase und am rechten Arme) erlitten, wurde er zur Beobachtung in das Garnisonlazareth gebracht, wo der Patient 14 Tage in Behandlung blieb. Da sich indessen nichts Auffälliges zeigte, die Wunden regulär verheilten, so wurde der Sergeant entlassen; der selbe fühlte sich auch völlig wohl und that seinen Dienst mit gewohnter Pünktlichkeit. Da plötzlich brach die Tollwuth bei ihm aus; er wurde daher wieder ins Lazareth gebracht, wo ihn nach dreitägigem entsetzlichem Leiden nun mehr der Tod erlöste.

Ein Lobgespräch auf das Maurerhandwerk.

Der Vater des Thomas Carlyle, eines berühmten englischen Geschichtsschreibers, war ein Maurer. „Ein edles Gewerbe ist das eines Maurers,“ sagte er — „ein gutes Gebäude wird länger dauern, als die meisten Bücher, als ein Buch von einer Million Lehrer. Laßt mich von meinem Vater lernen, laßt mich meine Bücher schreiben, wie er seine Häuser baute und ebenso tadelloß wie er durch diese Schattenwelt gehen, um, wenn Gott es will, dereinst wieder mit ihm vereinigt zu werden. Ich habe einen geheiligten Stolz auf meinen Vater, den Bauer, und möchte ihn nicht austauschen gegen irgend einen König, den ich kenne.“

F. St.



Ertappt.

Haushalten benutzt werden und der Stadtsäckel habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus muß dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadtv. Dr. Sachs führt an, daß tatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Taxiberechnung einführten, später Wassermesser angeschafft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Nebner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Raumtarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränkt und die ärmeren Bevölkerung mehr belaste. Die Einführung der Wassermesser fordere wieder neue große finanzielle Auswendungen. Herr Cister Bürgermeister Richter stellt

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verseucht, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau

J. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie dermaßen, daß sie jetzt schwer frank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Mißhandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbaren Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schloske wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hochelaganten, reich vergoldeten

prinzipiell Meiningenschen Herrn. Sie hatten Gelegenheit, dieses unmehr in Erdmannsdorf zu verwenden, und 1200 M. gekostet hat, in en, und es ist neben der Kosten Materials besonders die Leid der Arbeit, die nicht nur Geschäft, sondern auch für die kleinen Gehilfen ein ehrendes er Wagen hat eigene Aufsteigen, so daß J. R. Hoheit die beide bequem zu benutzen im

Juni. Bei einem von der B. am 27. Juni in Aussicht wird ein dramatischer Scherz: „abende“, zum ersten Male auf ist ein junger Liegnitzer. Für in kleines Entrée erhoben und verwandt, einigen Schülern irgsreise zu gewähren.

Sitzung vom 18. Juni.] Am 8. im „Landhause“ zu Cunnersdorf ist Biegert und dem Arbeiter Weigel ab nur durch das Einschreiten des Vaters die Parteien bis zum Schluss des Streits aufgelöst. Später wurde zwischen dem Angestellten und dem B. mittels eines Hausschlägern Gesicht beibrachte. Vom Schöffenrat wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurtheilt. Die gegen dieses Urteil beider verworfen. — Der Breitkneider reischauf war am 12. Januar mit seinem Vater als Kutscher beschäftigt. Am Abend im Pferdestalle in Streit gekommen und Maiwald sollte den sog. Steuerlette, ebenso der Angestellte derart ins Gesicht geschlagen. Verleugnung ärztliche Hilfe in Anspruch war acht Tage arbeitsunfähig. Vom Vors. wurde Vogt am 8. April d. J. für die Mißhandlung zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt. Die von dem Angestellten hatte heut die Freisprechung zur Hermann Schiminsty aus Böhlen auf dem Dominium Lang-Gehrigson seinem Arbeitgeber beauftragt, an letzter das Wochenlohn laut der ihm bezahlt. Dieses Vertrauen hat er sich in vier Fällen der Unterstellung fälschung schuldig gemacht. Er zahnte den Lohnbetrag aus und setzte ein. Durch diese Fälschungen hat er 43 M. verloren. Der Angeklagte aben, da er fortwährend fröhlich sei und verwandt haben. Er erhält 3 Monaten Gefängnis.

Arbeiterin Marie Stams geb. Birnbaum, welche schon sehr oft wegen Eifersucht ist und zur Zeit in Jauer eine Blüte, erhielt im Laufe des Monats henden Entbindung einen Urlaub in Jauer, welche Mutter von 16 Jahren schwanger war mit ihrem jüngsten Kind, und es bot ihr Schlüpfen, indes einen herzerreißenden Anblick. ihres Urlaubs stahl dieb wiederum die Nachbarschaft, bei welchen sie eine Weise übernommen hatte, eine halbe Akte, Leinenwand, eine Kommodendecke bei der einen Frau nur auf 55 Pf., 70 Pf. angegeben wurde, so wurde zwangsläufig eine Bußgeldstrafe von 15 Pf. verhängt. Der Angeklagte, ebenso Bertus der bürgerlichen

Als der Gerichtshof nach statthaft lehrte, verlündete der Herr Bräuer vorgekommen sei und so wurde die Ausschluß der Öffentlichkeit wurde erschließung und Vertrags schon vorne aus Hartmannsdorf, sowie gegen Heider von dort verhandelt. Die Jülfse zur Beseitigung der Leibesfrucht zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis, die des ihr gegebenen Rethes zu 6 Mo-

dolz Mysdorff aus Tannerswalde vom 5. zum 6. April d. J. einer Frau aus einem Korb die verschlossene zu 13 M. 39 Pf. befanden. Unterstände würde der noch jugendliche



Geburtstag.

„Schön gerollt hab' ich den Teig,
Nicht gespart an guten Dingen.
Bäcker, nun liegt es an euch,
Dass das Ganze mög' gelingen.“

„Bach hübsch braun den Kuchen mir,
Aber lasst ihn nicht verkohlen —
Denn Geburtstag feiern wir —
Schön muß ich ihn wieder holen!“

„Wollen sehen, was thun sich läßt,”
Ruft der Bäcker guter Laune.
„Und geräth er, froht zum Fest
Fröhlich nur in die Posaune!“

„Und das große Werk gelang,
Alle sich des Kuchens frenten,
Um den sich mit Sang und Klang
Die Geburtstagsgäste reihten.“

f. St.

und Hausbedarfs-Artikel vertheuernden Mißstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben im den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Fügner zwei Jahre, gegen Redakteur Bünnemann eine Anklage aus § 130 des fallen gelassen; die Anklage §§ 185 und 186. Die Urteile den 19. Juni anberaumt.

— Der Eine sagt so: Die Meldungen über die Steuern im Bochumer Verein für Gewerbe genug auseinander. Es seien keine Fälschungen vorliegt, behauptet das Gegentheil. Worte, sie habe vollständig Händen. Die Wahrheit darf warten lassen.

— Zur Theuerungsfabrik im Apoldaer Tageblatt auf, wann endlich das Schweigen. Seit Monaten bereits, so führt Verbote aufgehoben und Lentner Lebendgewicht ist stark zurückgegangen, was auge ausmacht, und doch ist immer noch so theuer wie vorher.

— Die türkische Regierung bekannt machen: „Gegenüber Telegogramm, in welchem angekündigt wird, daß die Briganten Einverständnis mit der Sitten und ein Funktionär der Beziehung schwer kompromittiert Konstantinopel“ von komp. Diese Nachrichten als Verleumdung sei die Meldung unbahndirektion das Lösegeld der Truppen verfolgen die Räuber mit großem Eifer. Erwisch Niemand, und ob es überhaupt zweifelhaft.

— Aus Paris: Der hat nun noch den alten und dessen Sohn und mehrere andere Panamagesellschaft in Mehrere geschädigte Aktionäre Staatsanwalt gewendet und auf Grund des französischen Gesetzes hat natürlich nicht gehandelt, aber besonders seine Seligkeit hat den Krach verschafft.

— In China dauernd Depeschen, die Plünderungen fort. Die Peckinger Regierung Schiffe hinzuschicken, welche Geschwader verfügbar sind.

— Amerika. Zur Krieges in Chile waren zwischen dem Präsidenten und ständischen Partei angeknüpft ist keine Vereinbarung erzielt haben vielmehr von Neuem

— Streik-Krawall (Michigan) fanden ernstere Kämpfe Pferdebahn-Bedienstete s. w. der Gesellschaft durch zu sprengen. Die Polizei dagegen, welche mit Revolvern antworteten. Als die Polizei stand ein furchtbares Handicap gab es viele Verwundete gefangen ist überfüllt von Todesstreikenden sind entso von Pferdebahnwagen zu verlieren. Arbeitnehmer sind am Donnerstag erschienen, da sie mitzufestsetzen reguläre Truppen nach worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt. Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Unterthanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein wankendes Regiment zu festigen

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assistenzim 2. Bureau, Herrn Leh, welcher seine Probeperiode zur Zufriedenheit versiegt, werden keine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Milzgrabenbrücke beim Jeuchner'schen Gasthause ein Stück des Geländers eingerissen. Der Schaden wurde von der Stadt repariert, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mt. Der betr. Wagen gehörte Herrn Manneleß Bier bierselbst und wurde vom Geführten vom Kutscher Risse, während des hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrling verschafft. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schuldigen an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gebracht; Herr Zimmermeister Bier lebt die Rechnung ab und von einer

Versöhnt.

Erzählung von A. A.

In der Nähe eines Neubaues hatte sich eine Menschenmenge angejammelt. Jümmehr mehr Neugierige drängten herbei. Sie reckten die Hälse und fragten, was geschehen sei. Ein Maurer ist vom Gerüst herabgestürzt, hieß es, vier Stockwerke hoch, — er war sofort tot! — Nein, er lebt noch, klang es zurück; dazu lachte man unglaublich, der Bericht lautete gar zu unwahrscheinlich. Dann ging ein Murmeln durch die Reihen: „Der Arzt kommt, macht Platz!“ Ein junger Mann drängte sich eilig durch die Menge, man hatte ihn geholt, weil seine Wohnung nahe war. Jetzt kniet er schon neben dem regungslos am Boden liegenden Körper des Verunglückten und legte sein Ohr an dessen Brust. In athemlosem Schweigen harrten die Umstehenden seines Ausspruchs. Der ganze schauerliche Ernst eines plötzlichen Todes hatte sich aller bemächtigt. Endlich richtete sich der Arzt auf. „Es ist noch Leben in ihm,“ sagte er ernst, „der Mann muß sofort in das Hospital; ist jemand gegangen, einen Krankenkarren zu holen?“ „Ja,“ tönte es zurück aus der Gruppe der Nachstehenden. „Wie heißt er?“ fragte der Arzt weiter. „Es ist Martin aus der Schuhmachergasse,“ erwiderte einer der Kameraden des Maurers, „er hat eine Frau und vier Kinder!“

„Na, die Frau wird Gott danken, wenn sie den Mann los ist,“ rief einer der Umstehenden. „Viel Glück hat sie nicht gekannt, seit sie ihn geheirathet.“ Der Arzt blickte fragend auf. „Frau Martin ist die Tochter des reichen Bäckermeisters Apel, der draußen vor'm Thor das eigene Haus hat,“ flüsterte ihm einer der Umstehenden erklärend zu. „Sie hätte ja zehn andere Männer kriegen können, aber sie hat's durchgesetzt, daß sie den Mann hier geheirathet hat. Raum war sie aber seine Frau, hat sie's ihn fühlen lassen, daß sie seinem wegen mancherlei aufgegeben hat, denn Martin war nur ein armer Handwerker und heftig und empfindlich obenein. Da hat's nicht lange gedauert, da führten beide ein Leben wie Hund und Katze zusammen. Nun ist die Arme ja wieder frei!“

„Noch nicht!“ sagte der Arzt, unwillig den Kopf schüttelnd. „Es ist noch Leben in ihm. Wenn wir ihn nur erst im Krankenhaus hätten.“

Dabei blickte Doktor Franzius mit einem Gemisch von Mitleid und Bewunderung auf die kräftigen Gliedmaßen und den muskulösen Körperbau des Mannes vor ihm, und als endlich der sehnlich erwartete Tragkorb erschien, half der Arzt den Maurer hineinheben, und der traurige Zug setzte sich nach dem Hospital in Bewegung.

Doktor Franzius, welcher ein menschenfreudliches Herz besaß, hatte die unangenehme Pflicht übernommen, die Frau des Verunglückten zu benachrichtigen. In erste Gedanken vertieft, schritt er dem ihm bezeichneten Hause zu. Schuhmachergasse 11. Es war ein enges Gäßchen, und eine noch viel engere, stockfinstere Treppe führte zu der Wohnung des Maurers empor.

Franzius kannte die Wohnungen der Armen, allein so schlimm wie hier hatte er es noch selten angetroffen. Eine dumpfe, fast erstickende Lust beeingte ihm den Althen, mitleidig streifte sein Blick einige blasses Kinder, welche auf dem engen Flur mit Marmeln spielten!

„Wohnt hier Frau Martin?“ fragte er einen kleinen Knaben, dessen eingezogene Augen ihn verwundert anstarnten. Anstatt aller Antwort deutete der Kleine auf eine Thüre, welche er öffnete und lief dem feinen Herrn voran in ein dunkles, fast fahles Zimmer, aus dessen einen Winkel sich eine Gestalt erhob.

„Sind Sie die Frau des Maurers Martin?“ fragte Doktor Franzius.

„Ja!“

Der Arzt zögerte nach dieser kurzen, dumpf hervorgerufenen Antwort. Das arme Weib, das dort vor ihm stand und so bleich und verhungert aussah, mußte, so meinte er, zusammenbrechen unter neuen Schicksalsschlägen.

„Ihr Mann hat sich schwer verletzt, er ist von einem Gerüst gefallen,“ sagte er endlich mit ernster Einschätzung, „ich kam, um es Ihnen zu sagen, er ist in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht, dort wird, was möglich ist, für ihn geschehen.“ Stumm und starr hatte die Frau ihn angehört; kein Laut des Zammers entfuhr ihren Lippen.

Nicht ohne Entrüstung blickte der Arzt sie an; hatte dies Weib denn gar kein Gefühl?

„Ihr Mann ist wohl nicht gut gegen Sie gewesen?“ sagte er, sich plötzlich der Neuzeugungen entzimmend, welche er über Martin gehört hatte.

Die Frau schwieg und schlug die Augen nieder, aber Franzius bemerkte, daß ihre Hände heftig zitterten.

„Ist dies Ihre ganze Wohnung?“ fragte er, sich in dem öden, düsteren Raum umgehend, in dem ein Bett, zwei Stühle und ein Tisch nebst einem kleinen Kochofen die einzige Einrichtung ausmachten.

„Ja wohl, arme Leute habens nicht besser,“ klang die heftige, verbitterte Antwort.

„Und wo schlafen die vier Kinder?“

„Ich lege ein Stück Bettzeug auf den Fußboden, da schlafen ich mit den Kleinsten.“

„Ihr Mann ist wohl selten zu Hause gewesen?“

„Er kam nur, wenn er Geld brauchte, und wenn ich keins hatte, nahm er ein Stück Hausrath, um es zu verpfänden! — Jetzt hat ihn Gott gerichtet!“

Der Ton, in dem diese Unglücksrede sprach, durchschauerte den Arzt. Trostlose Verzweiflung sprach daraus.

„Wenn Sie Ihren Mann noch jehen wollen, müssen Sie sich beeilen,“ sagte er hastig, „und hier nehmen Sie!“ Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand und ging. Der kleine Knabe war ihm gefolgt, und im Herabsteigen der finsternen Treppe gewahrte er plötzlich die ängstlichen Kinderaugen dicht neben sich; große Thränen ließen über das blonde, unjaubare Antlitz. „Weinst du über deinen Vater?“ fragte er freundlich.

Ein Schluchzen war die Antwort. „Ist er tot?“ — kaum hörbar kam die Frage von des Knaben Lippen!

„Noch nicht, aber ich fürchte, er wird sterben, mein armer Junge.“ Es that ihm wohl, daß doch ein Herz um den zum Tode Getroffenen trauerte! —

Wochen waren vergangen, qualvolle, bange Wochen waren es für den Maurer Martin gewesen! Er hatte Krankheit und Schmerzen bisher nur dem Namen nach gekannt. Jetzt mußte er von Grund aus ihre Bitterkeit erfahren. Als er zum ersten Mal zum vollen Bewußtsein erwachte und seine ganze trostlose Lage ihm klar wurde, fluchte und tobte er wie ein Wahnsinniger. Er war nie krank gewesen, und nun war er auf Wochen, auf Monate an das Krankenlager gefesselt. Von Ergebung in Gottes Willen, von Geduld bei Ertragung von Leiden war bei ihm nicht die Rede, denn seine Stimmung war seit Jahren eine so erbitterte und mit dem Schicksal grossende, daß jede bessere Regung erstorben war.

Mitmutig kehrte er das Gesicht nach der Wand, als er an den Besuchstagen sah, wie alle anderen Kranken von theilnehmenden Verwandten aufgezählt wurden. Für ihn hatten alle Beziehungen zu seiner Familie nur den Erfolg, ihn noch bitterer zu machen. Einst — ja! einst hatte er auch einmal gewußt, was es heißt, jemand herzlich lieb haben. Das war damals gewesen, als er noch jung war, und sie auch, seine Frau, sein Ammen, wie er damals sie genannt! Er lachte höhnisch auf bei der Erinnerung, mußte aber doch immer wieder hinüber blinzeln nach dem Bett des jungen Stubenmärs, der seit Wochen schon sein Leidensgefährte.

(Fortsetzung folgt.)

Hausbrunnen benutzt werden und der Stadtsädel habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus müßt dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadt. Dr. Sachs führt an, daß tatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Tarifberechnung einführten, später Wassermesser angeschafft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Redner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Raumentarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränkt und die ärmeren Bevölkerung mehr belaste. Die Einführung der Wassermesser forderte wieder neue große finanzielle Aufwendungen. Herr Cister Bürgermeister Richter stellt sich auf den Standpunkt der Magistratsvorlage, weil die Tarifberechnung den Bewohnern die bestimmte Möglichkeit biete, zu ersehen, was sie fordern und was sie zu zahlen haben. Nicht vom Kaufmännischen, sondern vom sanitären Standpunkte aus müsse man die Einrichtung einer Wasserleitung betrachten. Nach weiteren kurzen Ausführungen der Herren Dr. Sachs, Bürgermeister Vogt und Baurath Jungfer wurde die Generaldebatte geschlossen und die Spezialberatung der einzelnen Bestimmungen des Statuts auf eine am nächsten Freitag stattfindende Sitzung vertagt. In derselben wird nur diese Angelegenheit zur Verhandlung kommen. Um 6^{1/4} Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* [Conservativer Bürgerverein.] Der für den morgigen Sonntag geplante gewesene Ausschlag findet der unbeständigen Witterung wegen nicht statt. Die am Dienstag in der Felsenkeller-Restau ration stattfindende Sitzung wird sich darüber schlüssig machen, ob der Ausschlag am nächsten Sonntag vor sich gehen soll. Hoffentlich bessert sich bis dahin das Wetter.

* [Verein ehemaliger 47er.] Der letzte Vereinsappell wurde von dem Vorsitzenden Herrn Kreis-Ausschuß-Registrator Rüffer mit dem Ausdruck der Freude, daß auch in diesem Jahre Ihre Königliche Hoheit die Erbprinzessin von Meiningen, die Schwester Seiner Majestät des deutschen Kaisers, das Hirschberger Thal besucht und mit dem Wunsche eröffnet, daß auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin recht bald einmal in diesem Thale weilen möchten. Hierauf wurde des am 10. v. Mts. hier selbst stattgefundenen Friedensfestes gedacht und constatirt, daß das Fest sehr schön verlaufen sei, daß aber so mancher Patriot, ohne Rücksicht auf seine sociale Stellung, an demselben hätte teilnehmen können. Demnächst wurde der Verdienste des verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Moltke gedacht und sein Andenken durch Erheben von den Plänen geehrt. Der diesjährige General-Appell wurde auf Sonntag, den 5. Juli c. Nachmittags 3 Uhr festgesetzt und der Saal auf dem Felsenkeller als Versammlungslocal gewählt. Als Delegirter für den Delegiertentag des 13. Bezirks des Deutschen Kriegerbundes wurde der Vorsitzende und für denselben zwei Stellvertreter gewählt. Schließlich wurde beschlossen, daß ein Exemplar der "Parole", Organ des Deutschen Kriegerbundes, im Vereinslocal ausliegen soll.

* [Der Artikel über die bekannten skandalösen Vorgänge] macht jetzt die Runde durch die gesammte unabhängige Presse. Die sog. freisinnige Presse hat dabei vollständig die Sprache verloren, obwohl sie sonst den Mund ziemlich voll nimmt und Gift und Galle speit selbst über das unscheinbarste Vorkommen, das nicht in ihren Kram passt. Es scheint, daß selbst jener Presse die famose Geschichte mit der obligaten Prügelei als Schluffeffekt über die Hutschur geht, und darum schweigt man sie lieber tot, damit ja die Leser von den Geistesheiten der sog. freisinnigen Führerschaft nichts erfahren. Jetzt hat sich wieder einmal klar gezeigt, wohin die fortwährenden Hezereien führen. Hoffentlich ist dieser Vorgang für die Betreffenden eine heilsame Lehre, und man befindet sich, daß wir das Faustrecht längst hinter uns haben und daß es mit den Sympathieen für das "freisinnige" Faustrecht im 19. Jahrhundert herzlich schlecht bestellt ist.

* [Vermisst.] Der Schulnabe Paul Finger aus Cunnersdorf hat sich am 27. Mai d. J. aus der Wohnung seines Vaters entfernt und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Wer über den Verbleib des Knaben zu irgend welcher Kenntniß gelangt, wird ergebenst ersucht, an den Vater des Knaben, den Handelsmann Finger zu Cunnersdorf oder an den dortigen Amtsverstand Mittheilung gelangen zu lassen.

* [Eine zeitgemäße Polizei-Verordnung g.] Die Polizeiverwaltung der Stadt Wartenburg in Ostpreußen hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher Personen unter 16 Jahren und sämtlichen Lebendlingen das Tabakrauchen auf den Straßen und an öffentlichen Orten, sowie der Besuch von Schankwirtschaften verboten ist.

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom "Reichsanzeiger" mitgetheilten Übersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verseucht, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau in bezug auf die Zahl der verseuchten Ortschaften etwas zu (von 5 auf 8), Oppeln ebensoviel abgenommen (von 4 auf 1).

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Eine Peitsche. — Entlaufen: Ein großer schwarzer Leonberger einem Besitzer in Cunnersdorf.

n. Warmbrunn, 12. Juni. Ungeachtet der weniger günstigen Witterung kommen täglich Kur- und Erholungsgäste an. Die Zahl der Kurgäste beträgt nach der neuesten Kurliste 658 Personen, als Erholungsgäste sind 794, zusammen also 1518 Personen gemeldet. — Mit dem Bau einer neuen Orgel in der katholischen Kirche wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

* Altkenisch, 12. Juni. Die Kinderfrau Clara Renner, geboren am 31. December 1848 zu Hartenberg, Kreis Hirschberg, hat sich am 17. Mai d. J. aus dem Dienst bei dem Ackerhäusler Ernst Bräuniger in Jungfernschau entfernt und war deren gegenwärtiger Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln.

r. Schmiedeberg, 12. Juni. Der allbekannte Wirth auf der "Büche" ist am Sonntag Vormittag verschwunden. Der Verstorbene war 30 Jahre lang Buchenhauswirth und gleichzeitig Forstaufseher. Der hiesige katholische Kirchenvorstand widmet demselben einen ehrenvollen Nachruf, in welchem es u. A. heißt: Seine gewissenhafte Amtsführung machte ihn jedem Holz- oder Wilddiebe furchtbar und der Kirchen- und Pfarrwald war ihm eine reine Herzensache geworden. Der Dahingeschiedene, als Original bei allen Touristen bekannt, hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

a. Schreiberhau, 13. Juni. An der morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfindenden feierlichen Einweihung der Evangelischen Kapelle in Marienthal wird der General-Superintendent Herr Dr. Erdmann aus Breslau teilnehmen. Derselbe wird die Weiherede halten, den Weihealt vollziehen und das Weihegebet sprechen. Die Festpredigt hält Herr Pastor Hagemann hier selbst. Auch Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen wird der Feier beiwohnen.

ü. Löwenberg, 12. Juni. Der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-V. steht für nächsten Monat eine große Freude bevor, indem die Hirschberger Ortsgruppe einen Tagessausschlag nach Löwenberg in Aussicht genommen hat. — Aus Anlaß der vom Kriegerverein geplanten Erinnerungen des Jahres 1866 werden die Frauen und Jungfrauen des Vereins ein prächtiges Fahnenbandelier und die Veteranen von 1866 einen Fahnenmagaz zum Andenken an diese Erinnerungsfeier stiften. Beide Gegenstände sollen nach der nach beendetem Festzuge auf dem Schießhausplatz stattfindenden Festrede überreicht werden.

o. Goldberg, 12. Juni. Die gerichtliche Sektion der Leiche des Dienstmädchen Dreher, welche am Dienstag am Eisenbahndamm aufgefunden wurde, hat ergeben, daß das Mädchen freiwillig den Tod gesucht und gefunden hat. — Der Tischlermeister Fr. machte seinem Leben durch Ertränken ein gewaltsames Ende.

e. Hahnau, 12. Juni. Eine überraschende Kunde erhielt dieser Tage der Schneidermeister Dresler hier selbst. Durch ein Schreiben aus Kalifornien wurde ihm mitgetheilt, daß ein Bruder von ihm am 15. Mai d. J. dort gestorben sei und sein Vermögen von 18000 M. seinen noch lebenden Geschwistern hinterlassen habe. Der Verstorbene war im Jahre 1865 nach Amerika ausgewandert, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberraschend mußte die Nachricht in hohem Maße wirken, als dieser jetzt verstorbene Bruder bereits seit 16 Jahren als tot betraut wurde. Herr Dresler hat sich bereits an das amerikanische Consulat in Berlin gewandt, um dessen Vermittelung bei Regulierung der Erbschaftsangelegenheit zu erbitten.

k. Jauer, 12. Juni. Wegen wahrhaft brutaler Misshandlungen seiner Chefrau wurde der Arbeiter

J. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie dermaßen, daß sie jetzt schwer krank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Misshandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbarem Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schlossle wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hochelaganten, reich vergoldeten Wagens für die Erbprinzlich Meiningenschen Herrschaften erhalten. Wir hatten Gelegenheit, dieses Prachtstück, welches nunmehr in Erdmannsdorf zur Anwendung kommt wie ein im vorigen Jahre gebauter offener Wagen und 1200 M. gekostet hat, in Augenschein zu nehmen, und es ist neben der Kostbarkeit des verwendeten Materials besonders die Eleganz und Sauberkeit der Arbeit, die nicht nur für das betreffende Geschäft, sondern auch für die Leistungen der Schlossle'schen Gehilfen ein ehrendes Zeugnis aussieht. Der Wagen hat eigene Aufsteige- und Hemmvorrichtungen, so daß J. R. Hoheit die Frau Erbprinzessin beide bequem zu benützen im Stande ist.

β Liegnitz, 12. Juni. Bei einem von der Ortsgruppe des R.-G.-V. am 27. Juni in Aussicht genommenen Gartenfest wird ein dramatischer Scherz: "In der Schneegrubenbaude", zum ersten Male aufgeführt; der Verfasser ist ein junger Liegnitzer. Für diesen Abend wird ein kleines Entrée erhoben und der Reingewinn dazu verwandt, einige Schülern die Freude einer Gebirgsreise zu gewähren.

* [Strafkammer-Sitzung vom 13. Juni.] Am 8. Februar d. J. kam es im "Landhause" zu Cunnersdorf zwischen dem Maurer Ernst Biegert und dem Arbeiter Weigel zu einem Wortwechsel und nur durch das Einschreiten des Wirts gelang es, daß sich die Parteien bis zum Schlus des Bergnugens ruhig verhielten. Später wurde zwischen dem Angeklagten B. und dem W. der Streit außerhalb des Vocals wieder aufgenommen, wobei B. dem W. mittels eines Hausschlüssels zwei Wunden im Gesicht beibrachte. Vom Schöffengericht wurde B. am 4. April wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Breitschneider Gottfried Wogt aus Schreiberbau war am 12. Januar mit dem ausblitzen bei seinem Vater als Kutschler beschäftigten Heinrich Maiwald am späten Abend im Pferdestall in Streit geraten, wobei es zu Thätlichkeit kam; Maiwald sollte den Angeklagten Wogt mit einer sog. Steuerfette, ebenso der Angeklagte denselben mit einer Lederne derart ins Gesicht geschlagen haben, daß er in Folge der Verletzung ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Maiwald war acht Tage arbeitsunfähig. Vom Schöffengericht in Hermendorf wurde Wogt am 8. April d. J. wegen vorsätzlicher Körperlicher Misshandlung zu 150 M. Geldbuße ev. 30 Tage Gefängnis verurtheilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung hatte heut die Freisprechung zur Folge. — Der Lohngärtner Hermann Schiminsky aus Bölkheim war im vorigen Winter auf dem Dominium Lang-Helwigsdorf beschäftigt und war von seinem Arbeitgeber beauftragt, an die ihm unterstellten Arbeiter das Wochenlohn laut der ihm übergebenen Lohnzettel auszuzahlen. Dieses Vertrauen hat er arg mißbraucht, indem er sich in vier Fällen der Unterschlagung sowie der schweren Urkundenfälschung schuldig mache. Er radire bereits eingeschriebene Zahlen des Lohnbetrages aus und setzte dafür geringere Summen ein. Durch diese Fälschungen hat er sich einen Vorbehalt von 8,43 M. verschafft. Der Angeklagte will aus Noth gehandelt haben, da er fortwährend künftig sei und das Geld zu Arzneimitteln verwandt haben. Er erhält eine Gesamtstrafe von 1. Monaten Gefängnis.

Die verehelichte Fabrikarbeiterin Marie Stans geb. Birnkrant aus Schönfeld bei Bölkheim, welche schon sehr oft wegen schweren Diebstählen vorbestraft ist und zur Zeit in Jauer eine längere Freiheitsstrafe abhängt, erhielt im Laufe des Monat Jauer wegen ihrer bevorstehenden Entbindung einen Urlaub in ihre Heimat. Die Angeklagte, welche Mutter von 16 Kt. derr ist, von welchen 11 leben, erhielt heut mit ihrem jüngsten Kinde, einem Säugling, auf der Anklagebank und es bot ihr Schluß, sowie das Weinen des Kindes einen herzerreißenden Anblick. Während der kurzen Frist ihres Urlaubs stahl sie wiederum bei zwei Frauen in ihrer Nachbarschaft, bei welchen sie eine Aufwartestelle vertretungsweise übernommen hatte, eine halbe Elle Flanell, eine Kattunjacke, Leinwand, eine Kommodendecke u. s. w. Da das Object bei der einen Frau nur auf 55 Pf. bei der anderen nur auf 70 Pf. angegeben wurde, so wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft eine Buchtsauffrage von 1 Jahr 6 Monat beantragt, ebenso Beruf der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr. Als der Gerichtshof nach fristigefundener Beratung wieder zurückkehrte, verlündete der Herr Präsident, daß ein Formfehler vorgekommen sei und so wurde die Sache vertagt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die wegen Urkundenfälschung und Betrugs schon vorbestrafte Anna Puschmann aus Hartmannsdorf, sowie gegen die Dienstmagd Pauline Heider von dort verhandelt. Die Erstere wurde wegen Beihilfe zur Beseitigung der Leibesfrucht und noch wegen Betrugs zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis, die Letztere wegen Aussführung des ihr gegebenen Rathes zu 6 Monat Gefängnis verurtheilt.

Der Dienstmagd Adolf Nixdorf aus Tannerswalde entwendete in der Nacht vom 5. zum 6. April d. J. einer Dienstmagd seines Bruders aus einem Körbe die verschlossene Sparbüchle, in welcher sich 13 M. 39 Pf. befanden. Unter Annahme milberner Umstände würde der noch jugendliche Angeklagte zu 4 Mon. Gefängnis verurtheilt.

Abraham Schlesinger, Hirschberg und Berlin,

bezahlt von heute ab die am 1. Juli 1891 fälligen Coupons, sowie sämmtliche zur Rückzahlung gelangenden Werthpapiere.

Kreis-Chausseebau.

Die Arbeiten und Lieferungen zum chausseemäßigen Ausbau der Wege
1) von Hirschberg über Grunau und Boberröhrsdorf nach Tschischdorf in einer Länge von 8285 m, und
2) von Grunau nach Neu-Flachenseissen in einer Länge von 4835 m,

im Kreise Hirschberg, als Wege I. Ordnung, sollen zusammen oder getrennt, und zwar in 2 Loosen, von welchen:

Loos A: Erdarbeiten, Befestigung der Böschungen, Anfertigung der Fahrbahn, Schutz- und Presssteine, Geländer und Stationszeichen, sowie

Loos B: Brücken, Durchlässe und Futtermauern enthalten, verbinden werden.

Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

Sonnabend, den 4. Juli 1891, Vormittags 11 Uhr, an den unterzeichneten Landes-Bauinspector einzureichen, woselbst die betreffenden Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, auch Submissions-Offerten-Formulare gegen portofreie Einsendung von 7,50 Mark resp. von 4,50 Mark verabfolgt werden.

Hirschberg (Schlesien), den 8. Juni 1891.

Lau,
Landes-Bauinspector.

Die zum 1. Juli 1891 fälligen Coupons und gekündigten Effecten löse ich vom 15. cr. ein.

C. Sattig, Bankgeschäft,
Hirschberg i. Schles.

Sonnenschirme und Regenschirme
in den vorzüglichsten Qualitäten und in großartiger Auswahl, empfiehlt zu anerkannt billigsten Preisen
Bazar J. Choyke, Markt- u. Langstr.-Ecke.

Billigste Bezugsquelle
für Wasserleitungs-Röhren, Pumpen,
Ia. Portland-Cement, Baubeschläge,
Ofenbau-Artikel, Träger und Schienen
Fritz Kirchner, Markt 40.



Reiche Auswahl

von

Fahrräder n

bietet unser Lager in eignem Fabrikat wie der bedeutendsten Fabriken als A. Opel, Dürkopp & Co. etc. mit und ohne Luftreifen. Utensilien als Sättel, Schlüssel, Laternen, Glocken, Taschen, Gepäckhalter, Peitschen etc. Gebrauchte Räder werden in Tausch genommen. Ratenzahlungen nach Über-einkunft. Reparaturen und Umänderungen preiswert und solid. Preisverzeichnis auf Wunsch.

Hirschberg. Jul. Dressler & Co.

Verleger J. Böhlein; verantw. d. gemäß § 7 des Pressegesetzes J. Böhlein in Hirschberg.

Druck von J. Böhlein in Hirschberg.

Hierzu drei Beiblätter.

Eisenconstruction für Bauten.

Complettete Stalleinrichtungen für Pferde, Kindvieh- und Schweinställe, sowie für alle andern Gebäude führen wir als Specialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statistische Berechnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen wir:

Genietete Fleischbauchträger für Eiskeller, **Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gusseiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form. **Maschinelle Anlagen, Transmissionen etc. etc.**

I-Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guss** zu Feuerungsanlagen, **Bau-Maschinen-Stahl-** und **Hartguss.**

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Ndr.-Schlesien.
Gebrüder Glöckner.

Java- und Santos-Kaffee

mit Zusatz, äußerst kräftig und reichhaltig, à Ps. 80 Pf. versendet in Postpacket en à 9 fl. vollfrei mit Nachnahme

Heinrich Andressen, Hamburg.

Bekanntmachung.

Der am 9. cr. erlassene Aufruf betreffend das Verschwinden der 59 Jahr alten Ehefrau des Bleicharbeiters Works, Pauline geb. Scholz aus Steinseissen hat durch Aufinden der Leiche derselben seine Erledigung gefunden. I. J. 925/91.

Hirschberg, den 13. Juni 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe Henriette Dittrich geb. Glogner zu Arnsdorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Bertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlusffassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 6. Juli 1891.

Vormittags 10^{1/2} Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierfür bestimmt.

Schniedeberg i. Schl., d. 10. Juni 1891.

Klose,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 14. Juni: Ganz neu! Zum 1. Male: Ganz neu!

„Unsere Don Juans“

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Leon Treptow.

Montag, den 15. Juni:

„Mit Vergnügen“

Schwanz in 4 Acten von G. v. Moser.

Dienstag, den 16. Juni:

„Tilli“

Lustspiel in 4 Acten von Francis Stahl.

Georgi.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche etc. am katholischen Ring, ist vom October ab zu vermieten. Näheres in der Buchhandlung des Herrn E. Richter.

Conservativer Bürger-Bund.

Dienstag, den 16. Juni, abends prächtige 8^{1/2} Uhr, Sitzung im Felsenkeller-Restaurant.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Alters- und Invaliden-Versicherung.
2. Vortrag über die Lebensmittelpreise.
3. Besprechung über den Aussluß.
4. Geselliges Beisammensein.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Neue Sendung frische Malta-Kartoffeln und

schöne Matjes-Heringe, circa 20 Sorten feinste Tafelkäse,

die diversifiziert

feinsten Würstchen, eingekochte Früchte, Gemüse, Preiselbeeren,

alles in hochfeiner Qualität bei billigsten Preisen empfiehlt

Otto Höppner,

M. Fürschel's Nachf., Hirschberg, Langstraße 18.